

L E S E -

- P R O B E

Andreas Zöllner

Jakobsweg 2017

GEH BIS AN DEINER SEHNSUCHT RAND

© 2017

Andreas Zöllner

01454 Liegau-Augustusbad

www.andzoe.de

1. Auflage 2017

Gestaltung: Josephine Zöllner

Fotos: Andreas Mayer-Brennenstuhl

Lektorat: Luna Leander

Druck: www.buchdruck.de

AZ 34002

ISBN 978-3-00-057746-8

Tagebuch und CD

INTRO

Andreas und Andreas auf dem Jakobsweg rückwärts.

Start ist das Ende der Welt: Finisterre.

In vier Wochen geht es bis nach Burgos. Auf dem berühmtesten aller Wege, dem „Camino“ laufen wir gegen den Strom. Es geht um Begegnungen, um die Frage, was nach dem Ende kommt, es geht um uns.

Andreas Mayer-Brennenstuhl ist bildender Künstler in beuyscher Tradition. Seine Kunst ist immer politisch.

Auf diesem Pilgerweg geht er der Frage nach, wie ein neues, menschengerechtes Europa aussehen könnte. Unsere Kultur ist am Ende (Ende der Welt) angekommen, einfach weitergehen ist nicht mehr möglich. Umkehren bringt wieder Bewegung, deshalb hatte er die Idee, den Weg zurück zu laufen. Er fotografiert, filmt und interviewt die Menschen, die ihm begegnen.

Seine Gedanken und Erfahrungen, Bilder und Filme sind auf seinem Blog zu finden (www.reset2017blog.wordpress.com) und werden in diversen Installationen und Aktionen weiter entwickelt.

Andreas Zöllner, der zweite im Bunde, bin ich und dieses Buch beschreibt meine ganz persönlichen Erlebnisse, Gefühle und Gedanken.

Die äußeren Ereignisse sind nicht vollständig erzählt. Wichtig sind mir einzelne Bilder und Episoden vom Weg und die Reflexionen, die dadurch in meinem Inneren entstehen. Fragen, Sehnsüchte, Ängste, Glücksgefühle und Einsichten, Melodien und Worte, die in mir aufsteigen, wenn der Kopf beim Laufen an der frischen Luft locker lässt und die Gedanken auf einmal neue, freie Wege gehen.

Die Idee, dieses Büchlein mit einer CD zu verbinden, entstand an einem sonnigen Nachmittag in Nürtingen auf dem Rückweg von Spanien.

Wie von selbst rutschten die Lieder, die mir in den letzten Jahren und auf der Wanderung wichtig waren, an die richtige Stelle, als ob sie sagen wollten, dass sie froh seien, nun endlich ihren Platz gefunden zu haben. Ich musste nur noch zustimmen und es geschehen lassen.

So liegt nun vor mir und vor dir dieses CD-Buch, diese Buch-CD.

In gewisser Weise ist es Band 2 von „Hans im Glück oder die Erlaufung des Südens“.

Damals, 2014, drei Monate in Osteuropa, habe ich es mir schwer gemacht, um es schön zu haben. Diesmal durfte es leicht sein.

Gehen wir also auf die Reise und die Reise beginnt mit der Sehnsucht.

→ Soon this space

Bald wird mir dieser Raum zu eng
ich werde gehn
Nach draußen
die Sonne und die Sterne sehn
Den rauhen Wind spürn

Bald wird es mir zu eng
ich werd auf eignen Füßen stehn
Die Straßen weit und immer weiter gehn
Die zum Herzen der Welt führn

**Und ich werde stark sein wie ein Schiff
Und ich werde weise sein wie ein Wal
Und ich werde die drei Worte sagen
Die uns retten retten werden**

Bald wird mir dieser Raum zu eng
ich werde gehn
Nach draußen
die Sonne und die Sterne sehn
Den rauhen Wind spürn

Bald wird es mir zu eng
ich werde laut lachen
Dass all die Wände
ganz von allein zusammenkrachen
Ich werde gehn auf hohem Berge stehn
Die Sonne und die Sterne ganz nah sehn

Und ich werde sterben dreimal
Und ich werde auferstehn dreimal
Und ich werde wiedergeboren werden
In einem kleinen Kästchen
mit einem goldenen Schlüssel
Und der fliegende Fisch wird kommen
und mich befrein

**Und ich werde stark sein wie ein Schiff
Und ich werde weise sein wie ein Wal
Und ich werde die drei Worte sagen
Die uns retten retten werden**



Text: Lhasa de Sela

**Musik und
Nachdichtung:** Andreas Zöllner

Gesang, Gitarre

PROLOG IM HIMMEL

Freitag, 31.03.2017

Flughafen Tegel: Die große Maschine hat meinen Rucksack schon verschluckt. Ich sitze mitten im Ameisenhaufen zwischen Shop, Café, Marché, Bistro und WC. Vorhin dachte ich noch, dass gerade ein Flugzeug angekommen sei, aber es kommt immer ein Flugzeug an, der Menschenstrom unter dem Schild Arrival reißt nicht ab.

Warum gehört zum Reisen der Abschied? Warum zum guten Leben das Loslassen?

Ute hat mich an den Bahnhof gebracht, wir haben uns in die Augen gesehen und verstanden. Zusammen gehen wir, jeder auf seinem Weg und jetzt braucht es mal wieder ein paar Schritte allein.

Nach ihrem Lichtnahrungsseminar ist sie ganz zart und leicht. Sie wird sich nun neu in der Welt einfinden und die Welt um sich herum leichter machen, damit es wieder passt. Viele Zettel und Klamotten sind in den letzten Tagen schon rausgeflogen. Das fühlt sich gut an.

Die Frage ist: Wie kann ich in dieser Welt ganz anwesend sein, ohne mich in der Welt festzumachen?

Wie kann ich im vollen Bewusstsein meiner Göttlichkeit ganz Mensch sein? Ganz irdisch, ohne den Himmel in mir zu vergessen?

Die Frage ist: Was bindet mich, was macht mich frei?

Meine kleine Reiseschreibmaschine zum Beispiel, 20x12 Zentimeter mit Windows, erlaubt mir hier zu schreiben und hindert mich daran, aus dem Fenster zu schauen. Sie merkt sich alles, was ich ihr sage, würde es sogar per Mail nach Hause schicken, aber dafür muss ich mich um den Akkustand kümmern und aufpassen, dass sie nicht kaputtgeht.

Wieso ist Maschine, diese typisch männliche Erfindung eigentlich ein weibliches Wort? Früher hieß mein Bürocomputer „Rudi“, das war in Ordnung: Männer unter sich. Aber das Weibliche ist etwas ganz und gar anderes. Meine bessere Hälfte ... Ich liebe Ute und liebe das Weiche in mir. Die Maschine halten wir da raus.

Der Stress auf dem Flughafen, die genervt gelangweilten Stewardessen sowie etliche mir schon länger bekannte soziale und ökologische Gründe brachten mich dazu, das Fliegen blöd zu finden und zu beschließen, dass es nun wirklich das letzte Mal gewesen sein soll.

Kaum waren wir gestartet und die Havel mäanderte auf das Lieblichste unter unserem Flugzeug, kamen mir Zweifel. Ich werde gar nichts beschließen für ein Später, von dem ich nichts weiß. Ich genieße die Aussicht bis der Nebel immer dichter wird und es außer der gelben, sonnenbeschienenen Turbine nichts mehr zu sehen gibt. Nun kann ich erst einmal schreiben, während unter uns das flache Mitteldeutschland kommt und geht. In den Bergen und am Meer wird es hoffentlich noch einmal klarer. Vom Snack- und Drinkwagen brauche ich nichts. In zwei Stunden bin ich in Barcelona.

Mein Reiseschreibgerät heißt „mp-man converter 8“. Das passt wirklich gut zu dieser Reise: man wie Mann und converter wie Zusammenverdrehen: Zwei Männer versuchen zusammen eine Drehung.

Ich glaube, ich sollte ihn Mr. Flatman nennen. Er ist eine männliche Erfindung, er ist flach und es fehlt ihm das Bewusstsein für die wesentlichen Dimensionen des Lebens. Mr. Flatman erinnert mich daran, dass ich kein Flatman bin. Ich bin ein MENSCH, ein Mensch mit Großbuchstaben, wie Norbekov, der schamanische Spaßvogel zu sagen pflegt.

Nach einer kurzen Ehrenrunde über dem Mittelmeer fliegen wir nun wieder im Nebel. Der Umstieg hat geklappt, wir haben uns gefunden. Andreas und Andreas. Somos dos - wir sind zwei.

Worum geht es auf der Wanderung?

Heute Morgen hat Andreas im Blog ein interessantes Thema angeschnitten. Der Umkehrpunkt eines Pendels - der Punkt der Ruhe - ist unendlich kurz, also quasi nicht da, obwohl er natürlich da ist.

Ich bin kein Pendel, ich bin ein Mensch und kann den Umkehrpunkt gestalten.

Vorhin, als wir uns zur Sicherheitskontrolle vorarbeiteten, wurden wir durch einen Zickzackgang geleitet, 10 Meter rechts, 180 Grad Wende, 10 Meter links und so weiter. Dabei fiel mir auf, dass ich an den Wendestellen gar nicht still stehe, sondern einen kleinen Bogen laufe. Das ist in diesem Falle sinnvoll, aber schade, wenn man einen neuen Weg finden und beschreiten will.

Ich wünsche mir von unseren vier Wochen, dass wir trotz aller Kommunikation und Dokumentation Platz lassen für das Anhalten, für die kreative Lücke, die Pause, das Schweigen.

Ausatmen, abwarten, nichts tun.

Nachdenken, nachspüren, wieder nichts tun.

Damit wir dann, aber wirklich erst dann, um so genussvoller und tiefer wieder einatmen können. Mit neuer Energie und neuen Ideen neue Wege gehen. Jeder bei sich zu Hause.

In sich und seinem Wirkenskreis, wie Steiner, der scharfsichtige Spaßvogel sagt.

Mein innerer Kritiker wollte mir den scharfsichtigen Spaßvogel wieder streichen, weil man so etwas nicht schreibt, weil es ja gar nicht passt - aber das ist mein Buch, und ich darf

bestimmen was drin steht und was nicht.

Da sind wir jetzt schon vier Spaßvögel: Andreas, Andreas, Norbekov und Steiner. Nein, eigentlich fünf. Mr. Flatman ist ja auch noch da.

Der Himmel ist eine vielschichtige Sache: Unter uns eine weiße, löchrige Wolkenschicht, die ab und zu Durchblicke auf blinkende Bergdörfer freilässt. Über uns dichte graue Wolken, vor uns eine Ahnung vom Licht der untergehenden Sonne.

Unterwegs nach Westen.

Westen – der Abend, zur Ruhe gehen, sterben, innehalten.

Da haben wir es schon wieder: innehalten.

Morgen nehmen wir uns einen Tag Zeit in Finisterre, den Endpunkt wahrzunehmen, bevor wir ihn zum Anfangspunkt unserer Reise machen.

Inzwischen ist der Himmel über uns klar, rechts türmen sich Wolkenberge, unter uns versuchen einzelne Wolkenfetzen vergeblich, die spinnennetzigen Muster der orange beleuchteten Straßen in den Dörfern zu verstecken. Jetzt taucht eine größere Stadt auf, eine seltsame Schönheit in der dunklen, wahrscheinlich grünen Landschaft. Sieht aus wie ein platter Frosch, denke ich. So was albernes antworte ich sofort. Aber es sieht so aus.

Heute ist es schön zu fliegen. Dort sehe ich ein großes Hexenfeuer, genau einen Monat zu früh.

Der Himmel im Westen scheint immer heller zu werden, aber ich glaube, so schnell fliegen wir nicht, oder doch? Ich habe keine Ahnung. Manchmal wüsste ich solche naheliegenden, diesseitigen Sachen gern. Wie schnell ein Flugzeug fliegt und wie schnell die Erdrotation an der Oberfläche ist zum Beispiel und doch ist es mir egal. Jetzt bin ich ein Spanienüberflieger in einiger Höhe und die bodennahen Tatsachen sind mir zu klein

und zu weit weg. Das hätte ich lieber nicht sagen sollen, auf einmal sind die Wolken dichter oder die Dörfer seltener. Jedenfalls sehe ich unten nichts mehr.

Langsam wird der Himmel dunkler und ich stelle mir mit kindlicher Freude vor, dass wir so hoch fliegen wie die Sterne und dass sie gleich rechts und links vom Flugzeug auftauchen. Wie sie wohl aus der Nähe aussehen?

Ich stelle mir die Venus vor, wie schön sie ist und wie sie sich über den geflügelten Blechvogel amüsiert, während sie neugierig ins Fenster hinein schaut.

Text:
Rainer Maria Rilke
Musik:
Andreas Zöllner

Gesang, Ukulele



Gott spricht zu jedem

2

Gott spricht zu jedem nur, eh er ihn macht,
dann geht er schweigend mit ihm aus der Nacht.
Aber die Worte, eh jeder beginnt,
diese wolkigen Worte, sind:

Von deinen Sinnen hinausgesandt,
geh bis an deiner Sehnsucht Rand;
gieb mir Gewand.

Hinter den Dingen wachse als Brand,
dass ihre Schatten, ausgespannt,
immer mich ganz bedecken.

Lass dir Alles geschehn:
Schönheit und Schrecken.

Man muss nur gehn:
Kein Gefühl ist das fernste.
Lass dich von mir nicht trennen.
Nah ist das Land,
das sie das Leben nennen.

Du wirst es erkennen
an seinem Ernste.

Gieb mir die Hand.

Samstag, 01.04.2017

Es fühlt sich leicht an. Die Dinge klappen, Quartiere finden sich, Busse fahren wie sie sollen, das Wetter am Kap Finisterre ist mild. So vergeht der Tag mit diesem und jenem und gegen 19 Uhr starten wir feierlich am Leuchtturm den Rückweg.

„Camino revolta“ hören wir einen Spanier sagen, mit lang gerolltem Rrr und einem fröhlichen Grinsen auf dem Olll: Camino revolta“.

Zum Abendessen gab es selbstgekochte Nudeln mit fertiger Tomatensoße (eher albern), danach habe ich eine Stunde gesungen und Ukulele gespielt (eher sehr schön) und schließlich mussten noch Videos kopiert und hochgeladen werden (eher nervig). Andreas ist immer wieder begeistert, wenn ein Bild im Blog auftaucht und wenn das grüne Ampelmännchen auf dem Video so lustig beschleunigt kurz bevor es rot wird.

Manchmal beneide ich ihn um diese kindliche Freude, manchmal nicht.

Sonntag, 02.04.2017

In den geschützten Buchten zeigt sich der Atlantik sanft. Tausende schöne Muscheln verführen zum Sammeln. In diesem Moment wäre ich gern mit Ute hier.

Wäre, hätte, könnte ...

Das Leben eines Schriftstellers wäre eine feine Sache. Dann dürfte ich am Tage, wenn andere Leute arbeiten, schreibend im Café sitzen, dürfte durch die Welt laufen ohne äußere Notwendigkeit, der inneren Notwendigkeit folgend, dürfte Möwen auf alten Steinmauern beobachten, über Orangen- und Rhizinusbäume, über Palmen und das rauschende Meer staunen.

Selbstermächtigung fällt mir ein. Eins der wichtigsten Worte in den Gesprächen mit Ute letzte Woche: Ich stehe nicht mehr zur Verfügung für die Angst, stehe nicht mehr zur Verfügung dafür, Dinge zu tun, die ich nicht will, oder Dinge nicht zu tun, die ich will.

Also:

Ich sitze im Café, laufe durch die Welt und staune.

Ich bin ein Schriftsteller,

Fallensteller der Gedanken,

Grenzgänger von Wirklichkeit zu Wirklichkeit.

Ich bin.

Estrella galicia steht auf den Stühlen und Schirmen. Gemeint sind nicht die Sterne, die ja niemals galizisch sein könnten sondern eine Biersorte. Zweifellos eine Wirklichkeit, wenn auch im Moment eher uninteressant für mich.

Wein passt viel besser in den Süden mal abgesehen davon, dass bestimmte Konzepte in meinem Kopf wollen, dass ich Wasser trinke. Manchmal gewinnen die Konzepte, manchmal der Süden.

Im Moment interessieren mich mehr die strahlende Sonne, der blasse, schüchterne Mond am südlichen, nordspanischen Himmel. Sie ziehen meinen Blick hinan, um dann nachsichtig zu lächeln, wenn sie ihn voller Lust ins Meer stürzen sehen. Da schwimmt er schaukelnd eine Runde zwischen den Möwen und den bunten Fischerbooten, bis er sich wieder hier auf dem Bildschirm einfindet, zu schauen, wie ich Schriften stelle.

Ich werde noch ein bisschen singen gehen, entweder ans Meer oder in die alte Kirche San Marco, deren wunderbare Akustik dem Klang Flügel verleiht, so dass der Blick mit nicht weniger Lust als vorhin ins Wasser nun nach innen stürzt, nichts sehen muss und alles sieht.

Zwölf Schläge schlägt die Kirchenglocke und es ist dunkel - Mitternacht.

Nach einem feinen Abendessen mit gegrilltem Seehecht - der Gott der Fische möge mir verzeihen - war der spätere Abend wieder dem Blog gewidmet. In einem eigentlich schönen Caféhaus mit besonders aufdringlichem, weil viel zu lautem Sportfernsehen, up- und downlade ich wild herum, bis alle Exe'n, Bilder und Videos dort sind, wo sie hinsollen. Es nervt und doch lasse ich mich immer wieder vom Ehrgeiz packen und freue mich, wenn alles klappt.

Ich konnte noch etwas Ukulele üben. Die letzten Strahlen der Abendsonne und die freudig überraschten Blicke der Spaziergänger, die für einige Minuten stehen blieben, wärmten mich.

Es war ein schöner Tag heute. Ich bin sehr dankbar, dass ich so leben kann.

Andreas schläft schon eine Weile. Wir sind die einzigen Gäste hier in der Albergue municipal. Die anderen vierzehn Betten im Schlafsaal sind frei. Auf den Schildern am Fußende steht vorbildlich mehrsprachig: libre – free – freischaffend. Unsere Schilder haben wir umgedreht: ocupado – busy – beschäftigt.

Ich werde mit schönen Gedanken einschlafen und mit lustigen Träumen beschäftigt sein. Buenas noches.

Montag, 03.04.2017

Eine sehr alte Kapelle und eine um Dimensionen ältere Quelle auf einer Wiese. Die eine schweigt, die andere murmelt und quillt über, jede nach ihrer Art.

Wir können nicht anders und legen eine Rast ein, um zu zeichnen. Andreas mit Stiften auf Papier, ich mit Tasten in den Speicher, jeder nach seiner Art.

Es ist strahlendes Sonnenwetter, nur getrübt durch das vernebelte und vernebelnde Treiben der Flugzeuge. Ab und zu

kommt ein Peregrino vorbei unten auf dem Weg, aber noch häufiger eine Lerche oder ein Schmetterling.

Ich lausche.

Soll ich dem Murmeln des Wassers und dem Zwitschern der Lerchen noch Musik hinzufügen oder weiter lauschen? Ich muss es nicht mehr entscheiden, wir gehen weiter.

Es ist eine traumhaft schöne Landschaft durch die wir heute laufen. Das klarste Wasser, das ich je gesehen habe, sprudelt neben dem Weg einen kleinen Fluss zusammen, umspielt verliebt die Steine und das Gras, das sich weich in ihm wiegt.

Ich möchte sogleich mit meinem Rucksack in eines der leerstehenden Häuser einziehen. Aber nein, will ich nicht, will unterwegs sein und frei.

...

17:00 Uhr

Ich stehe nicht mehr zur Verfügung. Zum Beispiel nicht mehr für das Sitzen an unschönen Plätzen. Also gehe ich, nachdem wir in der Herberge angekommen sind frisch geduscht und durch Kaffee und Kuchen gestärkt noch einmal los und finde nach einem Kilometer eine Wiese im Tal am Bach, wo Schatten und Sonne sich bewegte Dialoge liefern, wo ich Löwenzahnblätter kauend schreiben kann. Die Tenorukulele wartet geduldig neben mir. Es ist ein kleines, feines Paradies.

Wir haben auf dieser Tour unsere Tagesetappen vorzüglich vorbildlich vorausschauend vorsichtig aufgebaut. Nach zwölf Kilometern am ersten Tag und zwanzig gestern sind wir heute bei fünfundzwanzig angekommen und es zeigen sich keine Symptome, außer einer angenehmen Müdigkeit und diversen erstaunten Rückmeldungen des Körpers ob der ungewohnten Lebendigkeit, die ihm abverlangt wird. Er ist zufrieden mit

seinem Hausherrn und auch der Geist stimmt zu und meint, dass es gern so weitergehen kann an frischer Luft. Dass nachher wieder das WLAN droht, hat er gerade nicht im Blick.

Ich fühle mich sauwohl könnte man auch schlicht sagen.

Wenn ich den Bach murmeln höre und auf den sonnenbeschienenen Hang mir gegenüber schaue, wo Blätter und Gräser, Hummeln und Schmetterlinge ihre Freude tanzen, spüre ich, wie ich mir ein menschliches Leben vorstelle:

In und mit der Natur leben, niemals vergessen, dass ich und ihr und wir alle göttliche Wesen sind.

Und lieben.

Einfach da sein.

Lieben.

Wie passt es da hinein, dass ich so gern schreibe? Schreibe auf einer Plastikmikroelektroniksondermüllschreibmaschine? Ich frage die Ukulele und sie gibt mir eine etwas wirre Antwort. Schließlich verstehe ich sie:

Demut und Dankbarkeit.

Ich bin dankbar, schaue und lausche lange. Schließlich schreibe ich es auf, dass ich dankbar bin, schaue und lausche. Der Wind gibt dem Baum einen leichten Schubs, die Sonne lacht mich an. Mein Inneres tanzt mit Hummel und Schmetterling den Freudentanz, die kleinen Löwenmäulchen vor mir singen einen stummen Chor. Ich lausche und er beginnt zu klingen.

Es gibt Momente, die sind so.

Die Sonne lässt locker, überlässt die Wiese dem Schatten, es wird kühl. Ich werde gleich gehen, denn ich stehe nicht mehr zur Verfügung für das Sitzen an ungemütlichen Orten.

... ..

Gesamtlänge: **42'**
Gesang, Instrumente und Arrangements:
Andreas Zöllner

Aufgenommen im Zöllner-Studio-Dresden
Juni 2017

Aufnahme:
Andreas Zöllner
Mix:
Paul Zöllner

www.zoellner-studio-dresden.de

Die CD

- 1. Soon this space will be to small 6**
Text: Lhasa de Sela
Musik und Nachdichtung: Andreas Zöllner
- 2. Gott spricht 14**
Text: Rainer Maria Rilke
Musik: Andreas Zöllner
- 3. Hallelujah 26**
Text und Musik: Leonard Cohen
Nachdichtung: Andreas Zöllner
- 4. I'm the creator 36**
Text und Musik: Andreas Zöllner
- 5. I moch meine Augen zua 42**
Text und Musik: traditionell
- 6. Fragile 50**
Text und Musik: Sting
Nachdichtung und Text der 2. Strophe: Andreas Zöllner
- 7. An die Freunde 54**
Text: Hans Sahl
Musik: Andreas Zöllner
- 8. Wenn jeder 62**
Text: Peter Härtling
Musik: Andreas Zöllner
- 9. Der Mond nimmt ab und zu 70**
Text und Musik: Andreas Zöllner
- 10. Fünf Elemente 76**
Text: trad. / Andreas Zöllner
Musik: Unmada M. Kindel / Andreas Zöllner
- 11. Land in Sicht 80**
Text und Musik: Rio Reiser und R.P.S. Lanrue
- 12. Gracias a la Vida 84**
Text und Musik: Violeta Parra
Nachdichtung: Gerhard Schöne